

bringt eine sehr oberflächliche historische Darstellung der deutschen Besiedlung der Dreizehn und Sieben Gemeinden nördlich von Verona und Vicenza sowie von Lusern im heutigen Trentino.

Josef Riedmann

Haus und Familie in der spätmittelalterlichen Stadt, hg. von Alfred Haverkamp (Städteforschung A 18) Köln-Wien 1984, Böhlau Verlag, XXII u. 364 S., 12 Abb., DM 52. – Der Sammelband enthält überwiegend Beiträge, die 1981 im Rahmen der bekannten städtegeschichtlichen Münsteraner Kolloquien in Vortragsform konzipiert worden waren. Am Beginn steht eine die einzelnen Aufsätze würdigende Einführung von Alfred Haverkamp (S. VII–XV). Dann folgt: Michael Mitterauer, Familie und Arbeitsorganisation in städtischen Gesellschaften des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit (S. 1–36): Der Vf. geht den vielfältigen Aspekten der Frage nach, inwieweit Familie und gewerblicher Produktionsbetrieb (das ‚ganze Haus‘ Otto Brunners) in der Stadt eine Einheit bildeten. – Harry Kühnel, Das Alltagsleben im Hause der spätmittelalterlichen Stadt (S. 37–65, 5 Abb.), bietet vom Hausbau bis zur Müllabfuhr einen höchst instruktiven Überblick über sein Thema (Materialgrundlage sind vorwiegend deutsche Quellen). – Gunter Ditt, Haus und Wohnung zwischen Mittelalter und Neuzeit am Beispiel Oberösterreichs (S. 66–98, 7 Abb.). – Manlio Bellomo, Die Familie und ihre rechtliche Struktur in den italienischen Stadtkommunen des Mittelalters (12.–14. Jahrhundert) (S. 99–135). – Gerhard Köbler, Das Familienrecht in der spätmittelalterlichen Stadt (S. 136–160), vergleicht die Rechtsbestimmungen über Ehe, Verwandtschaft und Vormundschaft nach den Stadtrechten von Mühlhausen, Regensburg, München, Konstanz, Lübeck, Magdeburg. – Rudolf Weigand, Ehe- und Familienrecht in der mittelalterlichen Stadt (S. 161–194), untersucht auf der Grundlage von Gerichtsbüchern und Visitationsprotokollen, „wie das kirchliche Recht“ – und nur darum geht es in diesem Beitrag – „das Leben der Familie in der mittelalterlichen Stadt ... in verschiedenen Ländern geprägt ... hat“. – Ruth Schmidt-Wiegand, Ehe und Familie in der lehrhaften Dichtung des 14. und 15. Jahrhunderts (S. 195–214), meint, insbesondere in der literarischen Behandlung des Minnethemas einen Wandel der Wertvorstellungen vom adligen Bereich zum bürgerlichen feststellen zu können; dabei wirkt nicht nur die etwas häufige Verwendung des Begriffs ‚epigonal‘ zur Kennzeichnung von Dichtern wie Hadlaub wenig angemessen. – August Nitschke, Die Stellung des Kindes in der Familie im Spätmittelalter und in der Renaissance (S. 215–243), sucht nach den Methoden der Interaktionsforschung zu beschreiben, „welche Wirkungen Erwachsene und Kinder aufeinander ausübten“, wobei er als gegensätzliche Leitbilder eine Erziehung zu standesgemäßem und zu affektivem Verhalten herausarbeitet. – Arlette Higonnet-Nadal, Haus und Familie in Périgueux im ausgehenden Mittelalter. Eine Fallstudie (S. 244–256), betont den Unterschied zwischen Feuerstelle (= Haushalt) und Familie und gibt einer beherzigenswerten Skepsis Ausdruck gegenüber den bei demographischen Berechnungen verwendeten Koeffizienten zwischen Herdstellen und Haushaltsgröße. – Ulf Dirlmeier, Zum Problem von Versorgung und Verbrauch privater Haushalte im Spätmittelalter (S. 257–288), geht der Kostenbelastung städtischer Verbraucher nach. Bezüglich der herrschenden Vorstellung einer mit Verschwendung verbundenen Haus-